Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 365. **Halle, Sonnabend, den 7. August** **1915.**

Ein italienisches U-Boot und ein italienisches Luftschiff vernichtet

Wien, 6. August. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nauticus". Das italienische Luftschiff „Cita di Jesi" wurde über Pola durch Schrapnells heruntergeholt.

Nur noch 20 Kilometer vor Riga

Die Räumung Rigas von der Zivilbevölkerung vollzogen.

c. M. Kopenhagen, 6. August.

Die Deutschen stehen nur noch 20 Kilometer vor Riga. Die deutschen Armeen sind auf der ganzen Linie Riga, Dünaburg und Wilna in fortdauerndem Vormarsch begriffen.

c. B. London, 6. August. Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Petersburg hat die Entfernung der nichtmilitärischen Bevölkerung aus Riga vor einiger Zeit begonnen.

Unerwünschte Elemente wurden ins Innere geschafft. Zuletzt wueden die Banken entfernt. Außer den russischen Behörden befindet sich in Riga und im ganzen Bezirk nur Militär.

*

In Verfolgung der geschlagenen Armee hinter Warschau und Iwangorod.

c. B. K. u. k. Kriegspressequartier, 5. August. Der „B. Z." wird aus dem Kriegspressequartier geschrieben:

Zwischen Weichsel und Bug ist uns ein neuer Verbündeter erstanden: Die starken Niederschläge der letzten Tage. Die Sümpfe im Rücken der russischen Armee an der Wieprz und ihren Nebenflüssen sind in stetem Wachsen begriffen. Der Rückzug gestaltet sich daher immer schwieriger. Die Russen unternehmen deshalb vereinzelte, aber immer erfolglose Gegenangriffe, die unseren Vormarsch aufhalten sollen, damit möglichst viel Material abtransportiert werden kann. Das Ergebnis ist lediglich ein nutzloses Opfern der Nachhuten.

c. M. K. u. k. Kriegspressequartier, 6. August.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes wird hinter Warschau und Iwangorod fortgesetzt. Die Verbündeten bleiben der geschlagenen Armee unmittelbar auf den Fersen.

Die Schreckenstage von Warschau.

c. B. Berlin, 6. August.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus dem k. und k. Kriegspressequartier: Ein Lemberger Bürger, dem es gelungen ist, aus dem belagerten Warschau über Petrikau zu entfliehen, berichtet, daß sich jetzt die Wellen des Rückzuges, die in den letzten zwei Wochen die Straßen Warschaus mit Train, Roten Kreuz-Wagen, Artillerie und Fußtruppen Tag und Nacht überschwemmten, und aus den niedergebrannten Dörfern elende, zugrunde gerichtete Menschen in Wagenfuhren mitschleppten, nach und nach verebben. Die Flut verrinnt, das Chaos entwirrt sich. Drückende Stille lastete auf der Stadt, die immer wieder vom Geschützdonner erschüttert ward. Viele Straßen waren abgesperrt, Militärposten bewachten die Brücken. Die Amtsgebäude waren mit dichten militärischen Spalieren umgeben. Die Bürgersteige waren mit Polizei besetzt. Immer wieder ertönte das Surren der deutschen Flugzeuge, dann folgte die panikartige Flucht der Menschen, deren Schrecken durch immer wiederholende Explosionen der herabgeschleuderten Bomben noch vermehrt wurde. Die freiwillige Feuerwehr arbeitete an allen Ecken und Enden, um die zahlreichen Brände zu löschen. Auf den Straßen waren keine Männer und junge Leute. Alle hatten sich verborgen angeblich aus Angst, zu Arbeitskolonnen versammelt zu werden, in Wirklichkeit aber, sofort auf Position, d. h. in die Feuerlinie getrieben zu werden. Es war streng verboten, auf den Straßen stehen zu bleiben und sich zu unterhalten. Es wurden heimlich Aufrufe verbreitet, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, den Militärbehörden Widerstand zu leisten, da die Stunde der Abrechnung mit Rußland gekommen sei und jeden Augenblick der Einzug der Deutschen erwartet werde. Sämtliche Gouvernementsbehörden, der Erzbischof Kakowski mit dem Klerus und den Archiven, ebenso die Konsuln der Ententemächte sind nach Petersburg geflohen. Von den Vertretern der neutralen Staaten sind nur der amerikanische und der norwegische geblieben. Die Feldkriegsgerichte verhängten täglich Todesstrafen. Täglich wurden Hinrichtungen auf der Zitadelle ausgeführt. Die Ochrana fahndete nach verdächtigen Deutschen. Der Mob plünderte im Einverständnis mit der Polizei. Viele Verbrecher wurden aus den Gefängnissen entlassen und in den Dienst der Ochrana berufen. Die Nächte waren einfach schrecklich. Um 8 Uhr mußten die Haustüren geschlossen werden. Als der Gewährsmann die Stadt verließ, vernahm er ein heftiges Krachen, als ob eine Brücke gesprengt würde. Tausende von Wagen erfüllten die Straßen. Sie waren mit verwundeten, übereinander liegenden Soldaten gefüllt, deren Jammern und Stöhnen furchtbar anzuhören war. Ringsum dröhnten die schweren Geschütze. Ueberall stiegen Feuersäulen und Rauchwolken empor. Die Flucht des russischen Heeres aus Warschau hatte den polnischen Bauern die Schuppen von den Augen gelöst. Er sah die Saaten vernichtet und das Werk seiner Hände zerstört. Er erwartet die Deutschen und wartet auf den Ruf zu den Waffen gegen seinen Erbfeind Rußland.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 6. August.

Amtlich wird verlautbart, 6. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener enden stets für sie mit einem vollen Mißerfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzte, wurde sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben, oder, wenn sie diesem Stand hielt, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht vom 5. und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado ausgeführt, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfels mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plavaabschnitt und im Krngebiet erfolglos.

Ein der Artilerieobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone heruntergeschossen.

In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt.

An der Tiroler Front wurden die Angriffe eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot (Typ Nautilus) bei Pelagosa anlanziert und versenkt.

Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi" wurde um Mitternacht vom 5. auf den 6. August beim Versuch, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgendeinen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Bemannung, bestehend aus drei Seeoffizieren, einem Maschinisten und zwei Mann ist gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

Die Freude in Wien.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Wien, 6. Aug. Vor dem Kriegsministerium veranstalteten gestern abend mehrere tausend Personen patriotische Kundgebungen. Die deutsche Hymne und die Macht am Rhein wurden gesungen und brausende Hochrufe auf die verbündeten Herrscher ausgebracht. Eine Abteilung der Polnischen Legion, die durch die Stadt nach dem Bahnhofe marschierte, veranstaltete vor dem deutschen Generalkonsulat eine Kundgebung und wurde von der zahlreichen Menge mit lautem Jubel begrüßt.

WTB. Wien, 6. Aug. Aus der ganzen Monarchie laufen fortdauernd Meldungen über begeisterte Freudenkundgebungen anläßlich der Einnahme von Warschau und Iwangorod ein, wobei es zu lebhaften Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und Armeen kam. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich eine Kundgebung, die viele Tausende in Prag auf dem Havlickeplatze veranstalteten.

WTB. Pest, 6. Aug. Der Jubel über den Fall von Warschau und Iwangorod kam in den gestrigen Abendstunden in Umzügen großer Menschenmengen zum Ausdruck. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser waren mit ungarischen, österreichischen und deutschen Fahnen geflaggt. Bis in die späten Nachtstunden herrschte ein freudiges Treiben. Am Sonnabend findet zu Ehren des hier eingetroffenen Thronfolgerpaares und aus Anlaß des Falles von Warschau und Iwangorod ein Fackelzug statt.

Evakuierung der Juden aus Polen.

c. B. Rotterdam, 6. Aug. Wie die „Jewisch Chronicle" aus Petersburg meldet, wird die gesamte jüdische Bevölkerung aus den Gouvernements Grodno, Wilna und Warschau entfernt. In Kurland hatte man ihnen drei Tage Frist zum Abzug gegeben. Die Hunderttausende der ausgewiesenen Juden befinden sich in einer geradezu verzweifelten Lage, so daß das genannte jüdische Blatt dagegen Einspruch erhebt, daß ein Verbündeter Englands seine Angehörigen in solcher Weise behandelt.

Die Lebensmittelteurung in England.

Ein Vergleich mit den deutschen Verhältnissen.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise, die sich in England seit dem Kriegsbeginn, vor allem aber seit den ersten Monaten des Jahres 1915 entwickelte, ist nicht, wie man in England eine Zeitlang gehofft hat, vorübergehend gewesen. Ein Blick auf die Statistik der Lebensmittelpreise, wie sie einer der letzten Nummern des „Economist" entnommen sind, zeigt vielmehr, daß nach wie vor eine außerordentliche Anspannung der Nahrungsmittelpreise in England besteht. Der Preis betrug für:

	am 4. Juli 1914	am 3. Juli 1915
Manitoba-Weizen Nr. 1 (Quarter)	36 s 9 d	58 s 0 c
Englischer Weizen (Quarter) . .	34 s 3 d	52 s 0 d
Hafer (Quarter)	20 s 0 d	31 s 9 d
Weizenmehl (280 Pfd. engl.) . .	28 s 6 d	44 s 0 d
Rindfleisch (68 Pfd. engl.) . . .	3 s 8 d	5 s 6 d
Kartoffeln (Tonne)	72 s 6 d	80 s 0 d
Reis (Cwt.)	7 s 0 d	12 s 10½ d
Zucker-Strup (Cwt.)	11 s 3 d	16 s 0 d
Tee (1 Pfd. engl.)	0 s 6½ d	0 s 8½ d

Zu den Getreide- und Mehlpreisen ist zu bemerken, daß diese in den Monaten April und Mai schon einen weit höheren Stand erreicht hatten, so daß Manitoba-Weizen in London schon bis auf 73 Schilling, englischer Weizen auf 66 bis 68 Schilling gestiegen waren. Auch der Mehlpreis, der zeitweilig 54 Schilling, also fast das Doppelte wie bei Kriegsbeginn betrug, hat in letzter Zeit eine entsprechende Ermäßigung erfahren. Diese Ermäßigung konnte aber von vornherein nicht als eine dauernde angesehen werden und hat in den allerletzten Tagen wieder einer beträchtlichen Er-

v. Glasenapp Polizeipräsident von Warschau.

TU. Köln, 6. Aug. Wie die „Köln. Volksztg." meldet, wurde der Polizeipräsident von Köln, von Glasenapp, in gleicher Eigenschaft in die deutsche Verwaltung nach Warschau berufen. v. Glasenapp bekleidet das Amt eines Polizeipräsidenten von Köln seit April vorigen Jahres.

Sitzung des österreichischen Polenklubs.

c. B. Wien, 6. August. Der parlamentarische Polenklub wurde zu einer Sitzung einberufen, um zu dem historischen Ereignis des Falles von Warschau Stellung zu nehmen.

Wie man in Frankreich die Einnahme Warschaus bekannt gab.

c. B. Paris, 6. August. In kleinster Schrift zwischen Depeschen über den Hagelschlag in Südfrankreich und den Lissaboner Kammerskandal teilt die „Gaulois"-Presse in den Schaufenstern mit: Der von der russischen Heeresleitung längst zum Vorteil der Gesamtoperationen (!) beschlossene Verzicht auf Warschau ist Tatsache geworden. Die zeitweilige Besetzung durch die deutsche Soldateska ist strategisch bedeutungslos. — Wegen ironischer Bemerkungen wurden drei Straßenpassanten verhaftet.

(Die ironischen Bemerkungen der Passanten waren gewiß zutreffend; denn wenn dem „Gaulois" die Einnahme Warschaus wirklich so unbedeutend dünkt, warum bemüht er sich dann, hervorzuheben, daß die Besetzung nur eine vorübergehende ist?! Die Red.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150807016/fragment/page=0001

höhung Platz gemacht. War doch die plötzliche Senkung der Getreide- und Mehlpreise auf die fast in jedem Jahre um diese Jahreszeit eintretende Baisse auf dem Weltmarkte zurückzuführen, während gleichzeitig die englische Regierung aus politischen Gründen einen Druck auf die englischen Preise zu üben suchte, indem sie das von ihr gekaufte indische Getreide plötzlich auf den Markt warf.

Wenn man die Teuerung in England mit den Lebensmittelpreisen in Deutschland vergleicht, so ist vor allen Dingen zu betonen, daß der englische Weizenpreis, der monatelang etwa 70 Schilling für den Quarter betrug, also etwa 310 Mark für die Tonne, weit über dem deutschen Weizen-Höchstpreise stand, der für Berlin nach wie vor nur 260 Mk. für die Tonne beträgt. Auch der niedrigere Preis von jetzt, etwa 60 Schilling für den Quarter, bedeutet immer noch einen Preis von 270 Mk. für die Tonne Weizen. Zu bedenken aber ist, daß man zum Vergleich nicht den deutschen Weizenpreis, sondern den deutschen Roggenpreis heranziehen müßte, da ja Roggenmehl im Gegensatz zu England in Deutschland das hauptsächlichste Nahrungsmittel bildet. Der Höchstpreis für Roggen in Deutschland ist aber nur 220 Mk. Bedenkt man, daß in Friedenszeiten der deutsche Preis um den vollen Betrag des Zolles, d. h. um 55 Mk. für die Tonne beim Weizen und 50 Mk. für die Tonne beim Roggen, über dem englischen Preise zu stehen pflegt, so gewinnt das Ergebnis, daß heute der englische Getreidepreis weit höher ist als der deutsche, eine besondere Bedeutung. Was die Mehlpreise angeht, so wurde bei der letzten Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgetreide-Gesellschaft in der Presse mitgeteilt, daß der (damalige) englische Weizenmehlpreis 41 Mk. für den Doppelzentner betrage, während der Roggenmehlpreis der Kriegsgetreide-Gesellschaft auf 32,50 Mk. als Grundpreis ermäßigt worden war. Was endlich die englischen Brotpreise anbelangt, so sind auch diese stark gestiegen; sie betrugen zu Anfang Juni etwa 8½ Pence für das Vierpfundbrot gegen etwa 5½ Pence in Friedenszeiten. Ein Vergleich ist aber hier mit deutschen Preisen schon deshalb unmöglich, weil das Zweipfundbrot in England, das bisher 32 Unzen wiegen mußte, auf 23 Unzen herabgesetzt worden ist, so daß das Publikum in England tatsächlich weniger Brot erhält, als es zu kaufen meint.

Es ist natürlich nicht angängig, ohne weiteres von dem Zustande der Teuerung, d. h. dem hohen Stande der Lebensmittelpreise auf die Lebenshaltung der englischen Bevölkerung während des Krieges Schlüsse zu ziehen. Denn Lohnerhöhungen und sonstige Einkommensteigerungen können ja einen Ausgleich der Teuerung bilden. Aber eine Reihe von Momenten spricht dafür, daß dieser Ausgleich nicht stattgefunden hat, sondern daß das englische Volk schwer unter der Nahrungsmittelverteuerung leidet. Vor allem ist immer zu bedenken, daß der jetzige Getreidepreis für England etwas ganz Ungewöhnliches ist. Ein jüngst von dem Price Current Grain Reporter herausgegebenes statistisches Jahrbuch zeigt in einer Tabelle, daß in der Zeit von 1859 bis 1914 der englische Weizenpreis nur in den beiden Jahren 1867 und 1868 durchschnittlich über 60 Schilling betrug, dagegen in den neunziger Jahren zeitweilig auf unter 25 Schilling herabging. Man muß ferner bedenken, daß heute britischer Weizen, der im Vorjahre nur etwa 7—8 Schilling für den Quarter teurer war als Weizen in Amerika, etwa 20 bis 25 Schilling für den Quarter mehr kostet als dieser, d. h. daß eine Differenz von etwa 100 Mk. für die Tonne zwischen dem englischen und dem amerikanischen Weizenpreise liegt. Was eine derartige „Belastung" für ein Volk bedeutet, das stolz darauf war, auf Grund des Freihandels den billigsten Weizen zu verzehren, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. In den „Times" vom 6. Juli 1915 hat ein Artikelschreiber ausgeführt, daß sechs Monate vor dem Kriegsausbruch die Ernährungskosten einer einfachen Familie auf 11 Schilling 6 Pence den Kopf und die Woche berechnet werden konnten, während diese jetzt 14 Schilling 6 Pence betrügen, was immerhin für eine Familie von sieben Köpfen 64 Pfund 14 Schilling im Jahre (also ungefähr 1300 Mk.) mehr ausmache.

Vergleiche der Lebenshaltung des englischen Arbeiters mit derjenigen deutscher Arbeiterfamilien sind schon in Friedenszeiten überaus schwierig gewesen, da sie in wissenschaftlich exakter Weise nur auf Grund einer genauen Kenntnis von Arbeiterbudgets vorgenommen werden können. Noch schwieriger, geradezu unmöglich gestaltet sich ein solcher Vergleich im Kriege. Schon die Tatsache, daß ein weit größerer Teil der Bevölkerung in Deutschland sich mit selbstgebauten Nahrungsmitteln versorgen kann, daß z. B. bei der Brotgetreideversorgung etwa 25 Prozent der in Frage kommenden Konsumenten sogenannte Selbstversorger waren, bedeutet eine Erleichterung der Ernährungsverhältnisse in Deutschland gegenüber England, wo nur ein geringer Bruchteil der Bevölkerung von der Preisbildung auf dem Markte unabhängig ist. Es ist ferner zu bedenken, daß die englische Bevölkerung, die seit Generationen hindurch in überwiegendem Maße Industrie- und Städtebevölkerung ist, erheblicher als die Bevölkerung irgend eines anderen Landes an dem Verzehr von Fleisch beteiligt ist, so daß die Verteuerung der animalischen Nahrung gerade in England ganz besonders schwer ins Gewicht fällt. Endlich ist nicht zu vergessen, daß der englische Arbeiter anerkanntermaßen verschwenderisch lebt, eine Tatsache, die seinerzeit gerade gegenüber deutschen Erfahrungen von einer Untersuchungskommission des englischen Board of Trade hervorgehoben wurde, ja es ist in den letzten Jahren in England geradezu eine Propaganda zur Förderung der domestic economy, d. h. der Sparsamkeit im Haushalt, betrieben worden. Daß eine Bevölkerung, die einerseits wenig an Sparsamkeit gewöhnt ist und anderseits stets die billigsten Nahrungsmittel zu erhalten pflegte, die jetzige Teuerung besonders schwer empfindet, steht außer Zweifel.

Mit der Abhilfe der Teuerung scheint es in England schlecht bestellt zu sein. Eine wirklich durchgreifende und nachhaltige Maßnahme zur Beschlagnahme oder Verteilung vorhandener oder einzuführender Vorräte hat die englische Regierung nicht unternommen; sie hat vielmehr von ihrer ursprünglichen Absicht, die gesamten Zufuhren indischen Weizens nach England zu regeln, sehr bald Abstand genommen und nur die verhältnismäßig geringen Mengen des tatsächlich von ihr eingekauften indischen Weizens vorübergehend zu einem Preisdruck auf dem englischen Markte benutzt. Von dieser schwächlichen Maßnahme abgesehen, scheint die englische Regierung nicht daran zu denken, teuer gekaufte und zu hohen Kosten nach England verfrachtete Nahrungsmittel mit einem Verlust für die Staatskasse billig an das Volk abzugeben. Ja, die „Times" ziehen in ihrem Leitartikel vom 17. Juli voll Ingrimm gegen diejenigen „Politiker und Beamten" zu Felde, deren Gemüter noch immer mit sozialen Reformen angefüllt seien. Hinzu kommt, daß die hohen Kosten der Nahrungsmitteleinfuhr der englischen Regierung auch vom Standpunkt der Handelsbilanz steigende Sorgen machen, indem sie die übermäßige Passivität der englischen Handelsbilanz immer mehr verstärken.

Für ein Volk, das nicht in Notwehr zu den Waffen gegriffen hat, dem aber versprochen wurde, daß es beim Krieg nicht schlechter fahren werde, als wenn es neutral bliebe, muß diese Nahrungsmittelsorge eine sehr herbe Enttäuschung sein. Gerade auf dem Gebiete der Getreideversorgung, welche das Inselreich durch seinen Freihandel und die Uebermacht seiner Flotte sichergestellt wähnte, ist für das englische Volk eine schwere Bedrängnis entstanden, eine Bedrängnis, die, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in ganz erheblichem Maße auf die Tätigkeit unserer Unterseeboote zurückzuführen ist. Denn diese haben wesentlich zur Erhöhung der Versendungskosten überseeischen Getreides beigetragen, die wiederum in dem englischen Getreidepreis zum Ausdruck kommt. Heute, beim Beginn des neuen Erntejahres in Deutschland, haben wir mehr Grund als je, die Teuerung in England und ihre vielverzweigten sozialen Wirkungen mit Interesse zu verfolgen. Denn wenn auch wir uns Entbehrungen und Opfer auferlegen mußten und müssen, und uns diese sicherlich mit einem weit größeren Gefühl nationaler Pflichterfüllung auferlegen, als es in England der Fall ist, so können wir heute mit großer Ruhe der weiteren Entwickelung unserer Nahrungsmittelversorgung entgegensehen, während Großbritannien immer mehr den unsicheren Faktoren fremdländischer Versorgung und kriegerischer Zufälle ausgesetzt ist.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 6. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in Gegend von Popel (60 Kilometer nordöstlich von Poniewiez) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narewfront südlich von Lonza machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weitere Fortschritte.

Zwischen Bugmündung und Nasielsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und drangen gegen den unteren Narew vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bielostok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortslinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde, diese geräumt und waren nach Praga auf dem rechten Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschießen sie seit gestern morgen das Stadtinnere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsrücksichten erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen; feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandria wurde der Gegner von österreichischen Truppen, bei Sawin (nördlich von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf am Lingekopf und südöstlich dauert noch an. Durch unsere Abwehrgeschütze wurden vier feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eins davon verbrannte, eins wurde zerschossen. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Poincarés Botschaft an das Parlament.

WTB. Paris, 6. Aug. Die vom Präsidenten Poincaré an das Parlament anläßlich des Jahrestages der Kriegserklärung gerichtete Botschaft, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Viviani und im Senat vom Justizminister Briand verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Sie werden es natürlich finden, daß der Präsident der Republik es sich nach einem Kriegsjahre zur Ehre macht, seine Gefühle der Bewunderung und des Dankes auszusprechen. Als ich vor 12 Monaten dem Lande diese heilige Einigkeit anempfahl, die eine Bedingung des Sieges ist und bleibt, zweifelte ich nicht, daß mein Ruf sofort gehört würde. Nur unsere Feinde, die Frankreich immer verkannten, konnten glauben, daß wir ihren brutalen Angriff durch unsere Zwistigkeiten unterstützen würden. Gerade in dem Augenblick, wo sie keck verkündeten, daß Paris in Aufruhr stehe, nahm unsere Hauptstadt jene ernste und gleichmütige Physiognomie an, wo sich der kalte Entschluß der Geister enthüllt. Von der größten Stadt bis zu den kleinsten Dörfern floß eine große Strömung der nationalen Brüderschaft, die in der Bevölkerung wie im Parlament sogleich die Erinnerung an die bürgerlichen Zwistigkeiten tilgte. Arbeiter und Arbeitgeber, Bauern und Bürger, das ganze Volk stand auf gegen den Feind. Seit einem Jahre vermehrt sich dieser Wille zur Eintracht, und nichts wird ihn brechen. Der großzügige Wetteifer, der die Tätigen Frankreichs anstachelt, sich an der Landesverteidigung zu beteiligen und der das Parlament mit patriotischer Sorge ermutigt, stärkt die öffentliche Einigkeit. Dieser Wetteifer kann und muß nicht nur die volle Harmonie aller patriotischen Gewalten, ohne die jede Anordnung zu befürchten wäre, sondern auch die notwendige Zusammenarbeit jedes einzelnen guten Willens begünstigen. Die Schönheit des Volkes spiegelt sich hell in seiner Armee wieder. Die Armee, die die Nation aus ihrem eigenen Stoffe bildet, hatte sofort die Größe ihrer Rolle begriffen. Sie weiß, daß sie für die Wohlfahrt unserer Rasse und die Ueberlieferung der Freiheiten kämpft. Sie weiß, daß von dem Siege Frankreichs und seiner Verbündeten die Zukunft unserer Zivilisation und das Schicksal der Menschheit abhängt. In ihren Bemühungen werden unser Volk und

Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Ostsee

Von **Hans Seefeld.**

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Gesellschafterin, ja! Vierteljährlich 100 Mark!"

„Na, da ist ja alles gut! Dann kann sie nicht zum Ersten abziehen, wie das Dienstmädchen, sondern sie muß am nächsten Vierteljahrsersten kündigen, wenn nichts weiter ausgemacht ist. Heute haben wir den 10. Juli, also kann sie erst zum 1. Oktober kündigen und 1. Januar nächsten Jahres abgehen. Bis dahin wirst du wohl was Passendes gefunden haben. — Sie käme ja nach dem Gesetz vielleicht durch, wenn sie darauf bestände, aber das brauchen wir ihr ja nicht weiß zu machen!" Er trank seinen Kaffee aus, klingelte Marie nach seinem hellen Sommerüberzieher, steckte eine der voll erblühten Rosen aus den kleinen Vasen in sein Knopfloch und ging leise pfeifend die Treppe hinunter, um seinen Tageslauf in einem der eleganten Weinrestaurants des Westens zu beginnen. Seine Mutter schaute ihm stolz nach, dann rief sie das Fräulein und setzte ihr auseinander, weshalb ihre Kündigung vorläufig gar keine Gültigkeit habe. —

„Ich bin viel zu gutmütig", schloß sie ihren langen Sermon, „um Sie die Folgen ihres Leichtsinnes allein tragen zu lassen; denn wenn ich Sie jetzt auf Ihren Wunsch hin entließe, wo Sie doch selbst nicht wissen, wohin, und ich Ihnen mit gutem Gewissen das Zeugnis einer angenehmen Hausgenossin, worauf es bei einem Mädchen, das Familienanschluß wünscht, besonders ankommt, — leider nicht geben könnte, so dürfte es Ihnen schwer fallen, eine Stellung wieder zu finden. — Ich glaube aber bestimmt, daß Sie es, wenn Sie wieder ruhig zu überlegen imstande sind, dankbar einsehen lernen, welch eine Wohltat ich Ihnen zuteil werden lasse, daß ich Ihre voreilige Kündigung nicht annehme! Damit Sie sehen, daß ich Ihnen in jeder Weise wohl will, habe ich meinen Sohn für einige Zeit auf Reisen geschickt, um Ihnen peinliche Begegnungen zu ersparen, bis Sie vernünftig geworden sind!"

Dies letzte, in einem an der immer scheltenden Geheimrätin völlig fremden, rührseligen Tone gesprochen, veranlaßte die arme Margarete, wie zum Dank die Lippen auf die ringgeschmückte Hand ihrer Herrin zu drücken. Mit einer gnädigen Handbewegung wurde sie nach der Küche entlassen, aber lange hatte sich noch nicht der schwere Türvorhang hinter ihr geschlossen, als Marie erschrocken mit der Meldung kam, das Fräulein sei wieder ohnmächtig geworden. — Der Geheimärtin ging es fast ebenso vor Zorn. Diese Lienemann, dieses furchtbare Mädchen, was würde sie ihr noch für Unannehmlichkeiten machen. Wenn sie nicht so gut kochte, nicht gar so gut verstände, den Haushalt zu besorgen, — keine Stunde dürfte sie mehr im Hause bleiben. Die alte Dame war außer sich vor Aufregung. Sie hatte ins Seebad gehen wollen; wer würde nun all die Reisevorbereitungen treffen, die Koffer packen, das Silber in Verwahrung geben, die Möbel und Vorhänge vor Motten schützen, — wer verstand, wie die Lienemann, aus den drei dünnen Haarsträhnen der Geheimrätin mit Hilfe von etwas Spitze und Band eine alle Kahlheit verdeckende kleidsame Frisur zurecht zu machen? Wie lange würde es währen, bis ein neues Fräulein sich in alle Verhältnisse des Hauswesens geschickt hatte, — wenn ja eine imstande war, so lange auszuhalten, bis sie alles gelernt, was von ihr verlangt wurde? — So überdachte Frau Rätin Bergen plötzlich alle Vorteile, die ihr das Fräulein gewährte, wie man den Wert einer Person eben erst dann zu schätzen beginnt, wenn man sie zu verlieren fürchtet. Sie atmete doch erleichtert auf, als der Hausarzt kam und ihr versicherte, daß die Zufälle der Gesellschafterin nichts Bedenkliches seien. Eine Gemütsbewegung müsse vorangegangen sein, — junge, hübsche Mädchen haben ja öfters Gemütsbewegungen, scherzte er. Etwas Schonung wäre anzuraten, und wenn irgend möglich, eine Luftveränderung; das Mädchen sei sehr blutarm. Die Geheimrätin erzählte, nachdem sie in wortreicher Rede versichert hatte, wie gut das Fräulein es bei ihr habe, daß sie die Patientin mit ins Seebad nehmen wolle. Sie verschwieg natürlich, daß sie das zu ihrer eigenen Bequemlichkeit tun wollte, damit der Medizinalrat ihre Güte rühmen sollte. Das tat er denn auch, nachdem er noch Eisenpillen verordnet hatte und angeraten, der Patientin ein bis zwei Tage Bettruhe zu verschaffen.

Da lag sie nun wieder oben in ihrem elenden Dachkämmerchen, die arme, kleine Gesellschafterin. In ihren Schläfen hämmerte das Blut und sie konnte nichts mehr denken als: Vorbei! — Betrogen! — Verlassen! — — Das laute Ticken der vernickelten Weckuhr tat ihr weh, die Haarflechten drückten sie, sie fühlte sich so schwach, so unsäglich elend, und das Leben schien ihr so schwer, so nutzlos. Wozu war sie auf der Welt, fragte sie sich, wozu? — War das Glück nur für die anderen da, — für sie nichts, gar nichts? Sie weinte und schluchzte wild und trostlos, bis ihr die Augen schmerzten. Da klopfte es und Marie trat ein. „Ich wollte Ihnen man fragen, ob Sie wat brauchen, Fräulein?" sagte sie in ihrer gutmütigen, groben Art. „Sie haben ja seit früh noch gar nix im Leibe und Sie sehen ganz gottsjämmerlich aus!" Margarete dankte, sie brauche nichts. Aber das Dienstmädchen ging noch nicht, sondern setzte sich auf den Bettrand und erzählte allerlei. „Wat unsere alle Gnädige is, die scheint dat nu doch zu jammern! Ich habe jehört, wie sie zu 'n Doktor jesagt hat, sie wollte ihr Fräulein mit in't Seebad nehmen. Na, denn werden Sie woll wieder jesund werden, Sie armet Wurm! Ick werde et nich mehr erleben; denn ick jehe schon zum fuszehnten, weil die Olle dann verreisen will! — Und hier hat mir der noble Herr Referendar 'n Brief jegeben, den sollte ick Ihnen ruffbringen, aber dat's seine Olle nich sieht! — Na, ich tue, als weiß ich von nischt. — Wenn Sie wat brauchen, denn kloppen Sie man an die Wasserleitung, dat hör ick in meiner Küche." Bei diesen Worten zog sie einen zerknitterten Brief aus ihrer Tasche, legte ihn auf Margaretes Bett und ging hinunter.

Das Mädchen zögerte erst, das Schreiben zu öffnen. Was konnte ihr der Mann noch schreiben, was hatte sie noch mit ihm zu tun? — Dann las sie den Brief doch, — vielleicht wollte er nur um Verzeihung bitten. — — Das tat er ja auch, aber die Art und Weise, wie er seine Betrügerei zu entschuldigen versuchte, war noch kränkender als diese selbst. Er habe nicht gelagen, schrieb er, — er liebe Margarete heiß und leidenschaftlich. Daß er sie nicht heiraten könne, liege nicht an seinem Willen, sondern an der Ungunst der Verhältnisse. Er müsse eben, um Karriere zu machen, reich oder gar nicht heiraten. Dann faselte er allerlei von Gefühlen, die einmal von der Natur eingegeben seien und nicht wegzuleugnen wären, und gegen die keine Vernunftgesetze etwas tun könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150807016/fragment/page=0002

unsere Armee weiterhin diesem verleumderischen Urteil die Wahrheit ihrer ruhigen Kraft entgegenstellen. Sie werden sich weder durch die verlogenen Nachrichten, die schwache Seelen zu verängstigen suchen, noch durch die lärmenden pazifistischen Kundgebungen eines feindlichen Manifestes, noch durch die süßsauren und perfiden Worte beunruhigen lassen, die verdächtige Agenten zuweilen ins Ohr der Neutralen flüstern. Niemand in Frankreich erregt sich über den naiven Rat zur Feigheit und über die vergeblichen Bemühungen, uns zu demoralisieren. Die Republik kann einzig einen Frieden annehmen, der die Sicherheit Europas garantiert und uns gestatten wird, zu atmen, zu leben und zu arbeiten, der unser zerstückeltes Vaterland wieder herstellen, unsere Ruinen wieder aufbauen und uns wirksam gegen den Offensivstoß der germanischen Ambitionen schützen wird. Die gegenwärtigen Generationen sind Buchhalter Frankreichs gegenüber unserer Nachkommenschaft. Sie werden das Depot nicht profanieren und schmälern lassen, das unsere Vorfahren ihrer vorübergehenden Obhut anvertraut haben. Frankreich will siegen, Frankreich wird siegen!

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. **Paris**, 6. August. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois um Souchez fanden Kämpfe mit Handgranaten und Fröschen statt und nachts eine ziemlich starke Kanonade. Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in Tracy-le-Val, um Vailly und im Aisne-Tal. In den Argonnen war eine sehr bewegte Nacht; Gewehrfeuer und Minenwerfen von Schützengraben zu Schützengraben unter zeitweiliger Teilnahme der Artillerie. Auf den Maashöhen, im Haut-Walde wurde ein deutscher Angriffsversuch leicht aufgehalten. In den Vogesen wurden unsere Schützengräben am Lingekopf unausgesetzt sehr heftig beschossen. Am Abend des 4. August unternahmen die Deutschen einen sehr heftigen Angriff; wir behaupteten trotzdem unsere Stellungen mit Ausnahme eines Schützengrabenstückes auf dem Lingekopf.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Mittlere Artillerietätigkeit auf dem Westteil der Front. In den Argonnen dauerten die Kämpfe mit Bomben und Fröschen und die Kanonade an, aber mit geringerer Stärke auf seiten der Feinde. Heftiges Bombardement im Walde von Apremont. In den Vogesen wurden sehr erbitterte Kämpfe auf den Höhen, die das Fechttal im Norden beherrschen, und namentlich am Schratzmännlesoch geliefert, wo der Feind, nachdem er sich eines Blockhauses bemächtigt hatte, durch sofortigen Gegenangriff verjagt wurde. Unser Sperrfeuer brachte den Deutschen sehr schwere Verluste bei.

Unstimmigkeiten im Vierverband.

T. U. **Lausanne**, 6. August. Die „Revue" stellt eine leichte Unzufriedenheit der leitenden Kreise Rußlands mit der Tätigkeit der Alliierten an der Westfront fest und bemerkt dazu, Frankreich und England hätten Rußland zuliebe die undankbare Dardanellenoperation unternommen. Ungeheure Mengen an Menschen und Munition seien dabei verschlungen worden. Deutschland unterhalte übrigens an der Westfront beständig große Streitkräfte, was aus seiner mehrfachen Offensive hervorgehe.

Bemerkenswerte Reden englischer Minister.

WTB. **London**, 5. Aug. In einer Versammlung in Hove richtete Sir Edward Carson an diejenigen, die erklärten, daß sie die allgemeine Dienstpflicht nicht gutheißen würden, die Frage, ob sie die gleiche Haltung einnehmen würden, wenn sie wüßten, daß der Krieg ohne Dienstpflicht nicht zu gewinnen sei. Das Land sei fest entschlossen, zu siegen, aber dann müsse man nicht zu starr an alten Methoden festhalten, die in Kriegszeiten absolut wertlos seien. — Bonar Law sprach in Folkestone über die große Rolle, die die Dominions im Kriege spielten, und teilte mit, daß beschlossen worden sei, sie zu den Friedensverhandlungen hinzuziehen.

Das Munitionsministerium arbeitet auch in Irland.

TU. **London**, 6. Aug. Der „Times" wird aus Dublin gemeldet: Das Munitionsministerium beginnt jetzt seine Tätigkeit auch in Irland auszuüben. Dort sollen große Bestellungen untergebracht werden. Die Organisation dieser Industrie soll unter die Leitung des genannten Ministeriums und die Aufsicht eines Beamten dieses Ministeriums gestellt werden. Für die Fabrikation werden zwei oder drei Zonen eingerichtet und weitere Maßregeln getroffen, um ungeschulte Arbeiter für diesen Dienst im Lande zu behalten.

Der „ungerechte" Papst.

Was wir wilden Deutschen nicht zustande bringen, leistet sich der Vierverband mit einer so spielenden Leichtigkeit und einer Naivität, daß man billig den Kopf schütteln könnte, wenn von dieser Seite noch etwas überraschte. Hat man in Deutschland ein Wort des Unmutes oder gar den Ausdruck stärkerer Empfindungen deswegen gehört, weil der Papst sich sowohl gegen uns und unsere Kriegführung gewandt hat wie gegen unsere Feinde und deren Kriegführung? Nicht so der Vierverband, allen seinen Mitgliedern voran das kirchenfeindliche Frankreich. Von seinem Sonderberichterstatter in Rom läßt sich der „Temps" unterm 31. Juli folgenden „Eindruck in Italien" melden, der sich auf das Schreiben des Papstes vom 28. Juli bezieht:

Der Brief des Papstes gab gestern den Stoff ab für zahlreiche Erläuterungen in den politischen, intellektuellen und religiösen Kreisen. Man scheint sich über folgenden Eindruck einig zu sein: Briefe unterschiedlos an alle Kriegführenden zu richten, ist ohne Zweifel eine diplomatische Vorsichtsmaßregel, unvermeidlich für einen obersten Priester, der in den Streit nicht eingreifen kann; aber diese Vorsicht bedeutet in Wirklichkeit eine ungeheure Ungerechtigkeit zugunsten der einen und zum Schaden der andern. Es ist in der Tat höchst ungerecht, alle Völker, die in den Krieg hineingerissen worden sind, für diesen verantwortlich zu machen, ungerecht für diejenigen, die sich nicht aus Eroberungsgier erhoben haben und Herrschsucht, sondern um ihre Freiheit zu verteidigen, ihr Recht, ihren Bestand oder um die berechtigten Ansprüche unterdrückter Völker zu unterstützen.

Was nun kommt, kann sich der Leser denken. An den haaren wird die berühmte Friedensliebe gewisser Völker herbeigezogen (die 44 Jahre lang ohne Unterlaß hetzten; die Deutschland einzukreisen versuchten; die seit Jahren Extratouren tanzten und den Verräter spielten), Belgiens verletzte Unschuld muß herhalten und Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden wieder einmal als die Sündenböcke groß an die Wand gemalt. „La défense du droit des peuples", die Verteidigung des Rechts der Völker und des Völkerrechts erscheint wieder einmal in voller Gloria als Hauptmotiv des Vierverbandes. Nichts fehlt, auch nicht das in den Banden Oesterreich-Ungarns schmachtende Triest. Dann geht's weiter im Text über den Eindruck, welchen der Brief des Papstes in Italien hervorgerufen haben soll:

Ein Abgeordneter, der nicht kirchenfeindlich ist, sondern konservativ und sehr patriotisch denkt, sagte mir gestern: Entweder ist der Brief des Papstes nichts anderes als ein Stück mehr in der Flut der Literaturstücke über den Krieg, und dann hat er nicht mehr Bedeutung als diese Rede oder jenes Gedicht, oder aber der Papst sucht einen unmittelbaren Zweck zu erreichen. Was aber kann dieser Zweck anders sein als die Beendigung des Kriegs? Das würde logischerweise bedeuten, daß wir die Waffen niederlegen und gestatten, daß sich ein riesiges deutsch-österreichisch-ungarisches Reich von Antwerpen bis Triest ausbreitete, von etwa Reims bis etwa Riga, ein Reich, das dann Herr von Europa wäre. Will der Papst vielleicht das? Vielen Dank für sein väterliches Wohlwollen, aber Europa hat es nicht nötig. — Dieser Gedankengang, der ein wenig unehrerbietig ist, findet sich mit verschiedenen Abweichungen in der ganzen Presse.

Der „Temps" führt dann Aeußerungen des „Messaggero", „Corriere della Sera", „Giornale d'Italia" und der „Tribuna" an. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dessen, was die „Tribuna" gesagt haben soll:

Die „Tribuna" veröffentlicht einen grausam ironischen Aufsatz, worin sie sagt, daß das päpstliche Schriftstück ein wenig kindlich sei und daß der Papst ganz offensichtlich im Namen der geistig Armen habe sprechen wollen. Oder der Papst habe unter dieser gesucht naiven Form Deutschland und Oesterreich-Ungarn brandmarken wollen, denn seine Worte könnten sich nur an sie allein wenden.

Dies der Eindruck, den der Berichterstatter des „Temps" in dem fraglichen Falle in Italien gewonnen haben will. Die Worte, die er gebraucht hat und weiter von seinem Gewährsmann angibt, sind aber nicht nur un peu irrespectueux, ein wenig unehrerbietig, wie er meint, sondern ganz rechtschaffen grob und völlig respektlos. Der Vierverband hat eben vor nichts Achtung, das nicht vor ihm und seinen Zielen anbetungsvoll in die Knie sinkt, und niemand, auch nicht das Haupt der katholischen Christenheit, ist vor seinen Anpöbelungen sicher, wenn er es wagt, anderer Meinung zu sein. Berührt schon eine Figur, wie der Rektor Kroll in Ibsens Rosmersholm, mit seinem Grundsatz: „Wer nicht für mich ist, dem bin ich keine Rücksicht schuldig" widerlich — und sie ist doch nur eine Gestalt in der Literatur —, so mutet nicht minder unerfreulich die Art und Weise an, wie hier ganze Völker nach jenem Grundsatz handeln und gegen eine Persönlichkeit handeln, der man ohne weiteres, mag man sonst zur Kirche stehen wie man will, Achtung schuldig ist. Diese Methode des Vierverbandes wird für den Geschichtsschreiber dieser Zeit und dieses Krieges einst ein besonderes Kennzeichen für die niedrige Art sein, mit der unsere Feinde ihre Sache, ihre ungerechte Sache verfochten.

Cadorna meldet.

WTB. **Rom**, 5. August. Kriegsbericht vom 5. August: Im Val Cordevole haben wir die zur vollständigen Besetzung des Lana-Passes bestimmte Offensivaktion fortgesetzt, wo wir in den Kämpfen vom 17. und 27. Juli die am weitesten vorgeschobenen feindlichen Schützengräben gegen Saleiei am Fuße des Livinallongo und bei Agai erobert hatten. Unter heftigem Feuer des Gegners gelang es unserer Infanterie, wirksam unterstützt durch Artillerie, sich sehr starker Schützengräben zu bemächtigen, die den oberen Teil des Sattels des Lana-Passes verteidigten. Auf dem Karst unternahm der Feind, der die Fortschritte unseres Zentrums und unseres linken Flügels aufzuhalten versuchte, am gestrigen Nachmittag einen heftigen Angriff in der Richtung auf den Kapuzinerwald. Unsere Truppen hielten dem Sturmangriff mit Erfolg stand. Hierauf gelang es ihnen, indem sie eine kräftige Offensive ergriffen, sich starker ausgedehnter Schützengräben zu bemächtigen, die unsere Soldaten Trincerone nennen und welche den östlichen Eingang des Kapuzinerwaldes und den Zugang von San Martino auf dem Karst beherrschen. Spät abends versuchte der Feind einen neuen Vorstoß gegen unsere Linien, unterstützt durch eine heftige anhaltende Kanonade, ohne daß es ihm gelang, das geringste Ergebnis zu erlangen.

Eine große Anleihe Italiens bei England.

c. B. **Berlin**, 6. Aug. Wie Professor Einaudi im „Corriere della Sera" mitteilte, haben die Verhandlungen der italienischen Regierung mit dem englischen Schatzkanzler zum Abschluß der Eröffnung eines bedeutenden Kredits zugunsten Italiens geführt. Im Zusammenhang damit erklärte sich auch der Rückgang des italienischen Wechselkurses in den letzten Tagen und die heute wieder aufgenommene Hetze der offiziösen Blätter gegen die Türkei.

Aushebung des Jahrgangs 1896 in Italien.

WTB. **Rom**, 6. August. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverwesers, das den Beginn der Aushebungsarbeiten der Jahresklasse 1896 bereits in diesem Jahre anordnet.

Eine italienische Aktion gegen die Türkei?

c. B. **Berlin**, 6. Aug. Die „Baseler Nachrichten" veröffentlichen eine Depesche, wonach einem italienischen Salesianer, ein früherer Missionspriester und Lehrer, ein italienisches Expeditionskorps in der asiatischen Türkei zugeteilt worden sei, das sich nach den Aegäischen Inseln begibt. Das geschah ausdrücklich wegen seiner Kenntnis von Land und Leuten in Kleinasien, so daß an einer Aktion gegen die Türkei nicht mehr zu zweifeln ist. Obwohl die Stärke des Expeditionskorps dem Gewährsmann nicht genau bekannt ist, glaubt er aus Anzeichen auf eine Stärke von 4 bis 5 Divisionen schließen zu dürfen.

Beschießung der anatolischen Küste durch französische Panzer.

WTB. **Paris**, 6. August. Das Marineministerium teilt mit: Am 3. und 4. August machten ein Panzer und zwei Kreuzer, von Torpedobooten, Minensuchern und einem für die Aufnahme von Flugzeugen hergerichteten Schiff begleitet, eine Demonstration vor Sifhadjik und Soalovovo an der anatolischen Küste. Am 3. August bombardierten sie Sifhadjik von dem die Zollgebäude und ein Teil der Befestigungen zerstört wurden, ferner das türkische Viertel von Soalovovo sowie einen befestigten Punkt westlich der Stadt, während ein anderer Kreuzer das Dorf Skelia bombardierte und zerstörte die als Verproviantierungsstellen feindlicher Unterseeboote gemeldet worden waren.

Rumänien.

Eine rumänische Stimme für die Waffendurchfuhr nach der Türkei.

TU. **Budapest**, 6. August.

In einem Artikel wendet sich der Bukarester „Universul" gegen die Leute, die den Transport von Kriegsmaterial für die Türkei durch Rumänien bisher erschwerten. Der Artikel führt aus, daß der Standpunkt der Zentralmächte völlig berechtigt sei. Die Haager Abmachungen verbieten derartige Transporte nicht. Uebrigens steht Rumänien in einem Vertragsverhältnis zu den Zentralmächten und habe kein Recht, für letztere eine nachteilige Situation gegenüber anderen Staaten zu schaffen, mit welchen kein Vertragsverhältnis bestehe.

Angriffe gegen den rumänischen Ministerpräsidenten und Finanzminister.

c. B. **Berlin**, 6. August.

Der Angriff gegen die Politik des Ministers Bratianu und gegen die Person des Finanzministers Costinescu nimmt nunmehr greifbare Formen an. Großgrundbesitzer und mittlere Grundbesitzer, die sich aus allen Parteien zusammensetzen, haben gestern eine stürmische Sitzung abgehalten, worin sie gegen das unsaubere Gebahren der nächsten verwandtschaftlichen Umgebung des Finanzministers lebhaften Einspruch erhoben. Was bisher nur in den Cafehäusern als öffentliches Geheimnis bekritelt wurde, daß sich die beiden Söhne des Finanzministers an den Schiebungen im Getreide- und Benzinhandel schamlos bereichern, das wird jetzt in den Verhandlungen der Agrarier laut und vernehmlich verkündet. Die unglaublichen Schwierigkeiten, in die Costinescu die Landwirtschaft gestürzt hat, äußern sich in wilden Schmähungen dieses einfach unerträglichen Gebahrens. Was in den letzten Tagen besonders dazu beitragen hat, die Stellung Costinescus unhaltbar zu machen, das ist die Verbohrtheit, mit der er beständig den nahen Fall Konstantinopels als den untrüglichen Ausweg aus allen Schwierigkeiten hinstellt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Erfolgreicher Luftangriff auf Belgrad.

c. B. **Berlin, 6. August. Beim jüngsten Angriff österreichisch-ungarischer Flieger auf Belgrad wurde durch Bombenwürfe der Hauptbahnhof in Brand gesteckt und brannte vollständig nieder. Auch die Schiffswerft geriet in Brand. Ferner wurde das Baracklager im Süden der Stadt getroffen.**

Die Verwundeten des „Albatros"

sind jetzt nach Wisby übergeführt worden. Anfangs gab es 30 Verwundete, jetzt nur zehn. Alle hatten Granatsplitter im Körper, die bereits entfernt wurden.

Eine „Landungsbrücke" aus versenkten Schiffen.

c. B. **Berlin**, 6. Aug. Nach dem „Secolo" hat England fünf Dampfer der Sozieta Maritima Italiana und der Gesellschaft Puglia gekauft, um sie bei Ari Burnu am Eingang der Dardanellen in einer Reihe versenken zu lassen, um mittels derselben einen Damm zu bilden, der als Ausladequai für schwere Geschütze dienen kann.

Ein Jaurès-Tumult in der komischen Oper in Paris.

c. B. **Rotterdam**, 6. Aug. Der erste Jahrestag der Ermordung Jaurès sollte auch in der komischen Oper nicht ohne Gedenkfeier vorübergehen. Man gab „Mignon" und zwischen dem 4. und 5. Akte sollte Fräulein Bremond ein Gedicht auf Jaurès vortragen. Kaum hatte die Künstlerin mit dem Vortrag begonnen, erschollen im Saale immer stärker werdende Rufe: „Nieder mit Jaurès!", so daß schließlich ein derartiger Tumult entstand, daß man zur Beruhigung des erhitzten Publikums das Orchester antimmen ließ. So legte sich der Tumult etwas, als plötzlich ein Mann in den Saal hineinschrie: „Wartet bis Joffre seinen siegreichen Einzug durch die Triumphbogen hält, dann könnt ihr mit euren politischen Zänkereien wieder beginnen!" Nun gab es noch mehr Krawall, den das Orchester vergeblich mit der Marseillaise zu dämpfen versuchte. In aufgeregtem Zustande verließ das Publikum das Theater.

Ein Sohn Gerhart Hauptmanns verwundet. Zwei Söhne des Dichters sind im Krieg. Der eine, der als Artillerieoffizier im Westen steht, ist vor einigen Tagen von einem Granatsplitter getroffen worden. Die Wunde ist keine schwere. Hauptmann hat sich zu seinem verwundeten Sohn begeben.

Kiderlen-Wächters Tagebuch.

Im Sommer 1908 hat der spätere Staatssekretär von Kiderlen-Wächter den Botschafter Marschall v. Biberstein vertreten. Dr. Ernst Jäckh, der bekannte Herausgeber der Wochenschrift „Das größere Deutschland" veröffentlicht in der Nummer 32 vom 7. August sehr wertvolle Tagebuchaufzeichnungen von Kiderlen-Wächter zur jungtürkischen Revolution. Im Juli 1908 war Dr. Jäckh bei Kiderlen-Wächter zu Gast und hat sein Vertrauen in solchem Maße gewonnen, daß er ihm seinen politischen Nachlaß (Tagebuchblätter und Briefe) hinterlassen hat. Aus diesen Aufzeichnungen sind die Eindrücke von Kiderlen-Wächter anläßlich der türkischen Revolution heute von doppeltem Interesse. Am 24. Juli schreibt v. Kiderlen:

„Bisher hatte ich unberufen Glück: Schon 24 Stunden vorher meldete ich die allen ganz überraschend gekommene „Konstitution" wenigstens als möglich. Wie es gehen wird, weiß der Himmel. Hält man das Versprechen der Verfassung ehrlich, so ist es gut, aber schlecht, wenn man die in der Angst gegebenen Versprechungen nachher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150807016/fragment/page=0003

zurückziehen will. Ich wurde heute vom Sultan wegen der Frage einer Amnestie konsultiert, wegen Wirkung der Verfassung usw. . . . Bei den Revolutionären herrscht musterhafte Ordnung. Nachdem einige Palastspione getötet waren, ist keinem Menschen mehr ein Haar gekrümmt worden, namentlich keinem Christen."

Aus diesen Aufzeichnungen v. Kiderlens geht deutlich hervor, daß er das richtige politische Augenmaß für die Beurteilung und Bewertung der sich vorbereitenden neuen Regierungsform besessen hat. Die Verdrehungen und Entstellungen der Alliierten über die Wirksamkeit des späteren Staatssekretärs in Konstantinopel erfahren durch die jetzigen Veröffentlichungen eine durchgreifende Zurückweisung. Man ersieht dies aus folgendem Tagebuchblatt vom 27. Juli:

„Nachdem die Konstitution verkündigt war, ging niemand von den Botschaften auf Selamik; da erschien am Samstag ein Vertrauter des Sultans bei mir (sonst bei keiner Mission), um sich Rat zu holen. . . . Ich gab ihm nach bestem Willen und Wissen den Rat: Absolute Ehrlichkeit in der Einhaltung des einmal Versprochenen."

Bemerkenswert sind auch die Aufzeichnungen Kiderlen-Wächters aus den folgenden Tagen:

31. Juli: Das Revolutionskomitee hat schon zweimal zu mir geschickt, um mich versichern zu lassen, daß es nicht, wie in manchen Zeitungen stehe, antideutsch sei, daß sie im Gegenteil wüßten, wieviel sie Deutschland zu verdanken haben.

3. August: Aus Berlin läßt mir S. M. sagen, der Sultan solle diese oder jene Verfassung aus der preußischen Verfassung in die seinige übernehmen.

7. August: Ich habe übrigens vom Reichskanzler nach Vortrag bei S. M. besonderen Dank für meine „interessante Berichterstattung" erhalten.

Soviel hier aus den geschichtlich bedeutsamen Tagebuchblättern Kiderlen-Wächters, die an vielen Stellen auch wieder seinen Sinn für Humor erkennen lassen.

Halle und Umgebung.

Halle, 7. August.

Das Eiserne Kreuz

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Kanzlist Xaver Möller, hier, der Kanzleidiätar Bernhard Palchen, hier, der Bahnarbeiter Emil Schulze aus Dessau und der Schlosser Otto Holzapfel aus Bitterfeld.

Beförderung. Der Vizefeldwebel der Reserve Alfred Leibe, Sohn des Tapezierers und Dekorateurs Ernst Leibe, hier, Albrechtstr. 24, ist am 25. v. M. wegen Tapferkeit vor dem Feinde im Osten zum Offizier-Stellvertreter befördert worden.

Sparkasse des Saalkreises. Im Monat Juli sind 1 342 371 Mk., und zwar in 4780 Posten (darunter 869 Posten bis höchstens 20 Mk.), eingezahlt worden. Die Rückzahlungen betrugen 602 530 Mk. in 2455 Posten. Das ergibt eine Mehreinnahme von 739 841 Mk. Im gleichen Monat des Vorjahres betrugen die Einlagen 1 054 792 Mk., die Rückzahlungen 1 071 053 Mk.; die Mehrausgabe betrug also 16 261 Mk.

Die Austauschverwundeten, die unlängst hier anlangten, wurden am Bahnhofe (Viehrampe) herzlich vom Roten Kreuz empfangen und mit Kaffee und Limonaden bewirtet. Außerdem wurden jedem Verwundeten 6 Zigarren und Blumen verabreicht.

Ein Frauensonntag ist nun auch für Halle in Aussicht genommen. Am 29. August soll in den Gottesdiensten darauf hingewiesen werden, was diese große Zeit gerade den Frauen besonders zu sagen und zu geben, aber auch von ihnen zu erwarten hat. Trägt doch die Frau, wenn sie ihren Beruf recht erfaßt, einen wahrlich nicht unwichtigen Teil der Last dieser Zeit, — und ist auch dann mitbeteiligt an ihren Kämpfen und Siegen, wenn sie nicht selbst im Kriegsberuf mitarbeitet, in Roten Kreuz oder Diakonissendienst oder sonstiger vaterländischer Hilfe! Teils weithin erkennbar, teils ganz in der Stille üben tatsächlich viele „deutsche Frauen deutsche Treue". Ob die Wichtigkeit dieser segensvollen Frauenaufgabe wohl allen schon so recht zum Bewußtsein gekommen ist? Möge der 29. August hier in Halle an seinem Teile auch mit dazu verhelfen!

Provinzial-Nachrichten.

÷ **Morl,** 6. Aug. (Die Samen- und Zwiebelfelder) des hiesigen Rittergutes, fast die einzigen in der Umgebung von Halle, werden bei dem trockenen Sommer nicht den Ertrag bringen, den man erwartete. Namentlich Möhren- und Rübensamen stehen dünn, auch fehlt es an Verzweigungen.

√ **Zörbig,** 6. Aug. (Zum Leutnant) wurden die hiesigen Lehrer Meßlau und Schneißer befördert.

♦ **Zscherben** (Saalkr.), 6. Aug. Große, ausgelesene, neue Speisekartoffeln) werden von hiesigen Landwirten in Nachbarorten frei Gelaß der Zentner mit 8 Mk. verkauft. Die Früh-Kartoffeln hängen voll, sind groß gewachsen und liefern einen befriedigenden Ertrag.

n. **Weißenfels,** 6. Aug. (Tumult auf dem Wochenmarkte.) Auf dem letzten Markte kam es hier zu aufgeregten Szenen. Eine Bauersfrau verlangte für ein Pfund Kartoffeln 12 Pfg., nachdem sie vorher nur noch 10 Pfg. gekostet hatten. Auf die Frage, warum sie auf einmal wieder mehr kosteten, schnauzte die Bäuerin heraus: „Ehe ich sie für 10 Pfg. verkaufe, füttere ich sie lieber den Schweinen!" Kaum waren aber die Worte heraus, da flogen auch schon die Kartoffeln auf dem Marktplatz umher. Die Polizei hatte Mühe, die Frau zu schützen und brachte sie auf die Wache. Auch eine Birnenfrau äußerte die menschenfreundliche Absicht, ihre Birnen lieber den Schweinen zu füttern, wenn sie den geforderten Preis nicht bekäme. Eine andere Bäuerin erklärte auf die Frage, was die Butter wohl noch kosten lernen solle — gefordert waren 2,20 Mk. — patzig: „Da freßt doch Seine, wenn sie euch zu teuer ist!" Man kann sich die Erregung der Käufer bei solchen Aeußerungen wohl erklären. Einer Eierfrau, die fürs Mandel Eier 2,50 Mk. forderte, warf man ihre Eier und auch noch den Quark ins Gesicht. Hoher Preis soll auch verschiedene Kohlköpfe in Bewegung gesetzt haben. Da der Umgang auf dem Markte von jeher sich in derben, urwüchsigen Formen abspielt und dort nur Waren, nicht aber Worte gewogen werden, kann man sich vorstellen, in welcher Erregung sich die Weißenfelser Marktbesucher befanden.

Gernrode, 4. August. (Keine Genehmigung zur Kriegsanleihe.) In der Gemeinderatssitzung wurde mitgeteilt, daß die nachgesuchte Genehmigung zur Aufnahme einer Kriegsanleihe seitens der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden ist, da die Stadt im Besitz von beleihungsfähigen Wertpapieren sei. Auch andere Gemeinden befänden sich in der gleichen Lage wie Gernrode.

Weimar, 4. August. (Hühner für Ostpreußen.) Für das durch die Russeneinfälle heimgesuchte Ostpreußen wurden aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar bisher 2800 Hühner und außerdem Enten, Gänse und Tauben zur Verfügung gestellt und in den Orten Judtichen (Kr. Gumbinnen) und Laumingken (Kreis Darkehmen) abgeliefert, woselbst sie mit dankbarer Freude angenommen wurden. Nur 12 Hühner haben den Transport nicht überstanden. Für den Herbst will man eine zweite Hühnersammlung in die Wege leiten.

Dessau, 4. August. (Eierversorgung.) Im „Anh. Tagebl." lesen wir: Unser Oberbürgermeister hat mit einem raschen kühnen Griff die Eiergefahr gebannt. Der Magistrat hat einen Posten Eier aus Ungarn bestellt, durch zweite und dritte Hand, wie es bei der Entfernung der Erzeugungsstätte, bei den umständlichen Verkehrswegen und bei der zwischenstaatlichen Verkaufsorganisation nicht anders möglich war; hat die gelieferten Eier einzeln auf ihre Frische durchleuchten lassen und stellt sie mit 12½ Pfg., also 3 Pfg. billiger als die hiesigen Eierhändler, zum Verkauf. Außer dem dreifachen Zwischenverdienst, den Kosten der Durchleuchtung, dem Abzug für Bruch und dem Verdienst des Magistrats, welch letzterer zum teilweisen Ausgleich des Minderertrages aus dem unfreiwilligen Kartoffelgeschäft für nötig erachtet wird, erhält die Dessauer Bevölkerung billiger als bisher frische Eier.

Leipzig, 5. August. (Durchbrenner.) In einem Restaurant der Berliner Friedrichstraße wurde ein 17jähriger junger Mann aus Leipzig, der Schreiber Friedrich Bardewitz, verhaftet, der im Kontor einer Leipziger Großhandlung beschäftigt war, dort einen Geldbrief mit 600 Mark hat, den er zur Post tragen sollte, unterschlug und dann mit dem Gelde nach Berlin reiste. In Berlin lernte er schnell eine Freundin kennen, die ihm half, das Geld möglichst rasch durchzubringen. Bei seiner Verhaftung wurden denn auch nur noch 79 Mark bei ihm vorgefunden.

Letzte Depeschen.

Wie der „Garibaldi" torpediert wurde.

WTB. **Wien,** 6. Aug. Das Kriegspressequartier meldet über die Versenkung des „Giuseppe Garibaldi": Von maßgebender Seite werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der „Garibaldi" fuhr im Verband einer feindlichen Flottille von Kreuzern und Torpedobooten, unter denen drei Kreuzer vom Typ des „Garibaldi" und einer vom Typ des „Vettor Pisani" waren. Das Unterseeboot lancierte einen Torpedo, der den „Garibaldi" traf. Die drei anderen Kreuzer flohen. Die Matrosen des „Garibaldi" sprangen mit Rettungsgürteln ins Meer. Der Kreuzer sank in fünf Minuten. Die Matrosen wurden von den zurückgebliebenen Zerstörern aufgenommen. Kaum hatten diese das Rettungswerk begonnen, als der Kommandant des Unterseebootes mit Erstaunen sah, daß auf jedem Zerstörer die Genfer Flagge hochging, daß diese sich also unter den Schutz einer völkerrechtlichen Vereinbarung stellen wollten, die ihnen keineswegs zukam. Das Unterseeboot versuchte näher zu fahren, doch kaum war es entdeckt worden, als schon diese merkwürdigen „Spitalschiffe" sich auf das Unterseeboot stürzten, um es zu überrennen. Sie erzielten zwar keinen Erfolg, aber die gegnerische Kriegführung erscheint durch den krassen Mißbrauch der Genfer Flagge als eine hinterlistige Handlungsweise auf das trefflichste gekennzeichnet. Im allgemeinen dürfte also das schnelle Wechseln der Flagge bei der italienischen Marine zur Gewohnheit geworden zu sein. Die Zerstörer verließen nach einstündiger Bergungsarbeit den Schauplatz ihres Mißerfolges. Unter zahlreichen, aus dem Wasser herausgefischten Gegenständen befand sich die Flagge eines italienischen Vizeadmirals, woraus zweifellos hervorgeht, daß „Garibaldi" das Flaggschiff der vor Ragusa operierenden Flotte war. „Garibaldi" ist somit das vierte Admiralschiff, das unseren Unterseebooten zum Opfer fiel. Die bisher vernichteten Admiralschiffe sind: „Jean Bart" (Vizeadmiral Bone de Lapeyrere), „Leon Gambetta" (Konteradmiral Senes), „Amalfi" (Flaggschiff der dritten Division) und „Garibaldi" (Flaggschiff der fünften Division).

Amerikas Antwort an Oesterreich-Ungarn

WTB. **Washington,** 6. August. (Reuter-Meldung.) Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Oesterreich-Ungarns ist beinahe fertig und wird binnen wenigen Tagen abgesandt. Die Regierung der Vereinigten Staaten bleibt bei dem Standpunkte, daß sie ein Waffenausfuhrverbot für eine direkte Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten erachte.

Die deutsche Note.

WTB. **Washington,** 6. August. Die deutsche Note wiederholt die früheren Beweise zur Rechtfertigung von Deutschlands Auftreten und erklärt von neuem die Bereitschaft Deutschlands, versenkte amerikanische Schiffe zu bezahlen. Deutschland schlägt vor, den Schaden durch zwei Sachverständige feststellen zu lassen, deren einer von Deutschland und einer von den Vereinigten Staaten zu ernennen wäre. Wenn das Recht Deutschlands, Schiffe mit Bannware zu versenken, weiter bestritten werden sollte, könnte diese Streitfrage einem Schiedsgericht im Haag unterbreitet werden. In amtlichen nordamerikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Feststellung des Schadens durch zwei Sachverständige zwar nicht hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Vereinigten Staaten, wohl aber in Ansehung des Schadenersatzes genügen könne. Die Vereinigten Staaten stehen auf dem Standpunkte, daß das Segelschiff „William P. Frye" durch den bestehenden Vertrag geschützt gewesen sei, wenn auch seine Bannguladung nicht geschützt war. Deutschland erklärt durch das Abkommen, nur zur Vergütung des Schadens verpflichtet zu sein. Die deutsche Note weist darauf hin, daß das Schiff Weizen für England an Bord hatte, also konfisziert werden durfte, daß aber auch der Versuch, das Schiff nach Deutschland zu bringen, den Aufbringenden in Gefahr gebracht haben würde, so daß die Vernichtung des Schiffes völkerrechtlich gerechtfertigt wäre. Dieses Recht zur Versenkung eines Schiffes ist in dem Abkommen ausdrücklich erwähnt, so daß die Versenkung weder ausdrücklich gestattet noch ausdrücklich verboten ist.

Lloyd George hofft auf die Wiedergeburt des russischen Volkes.

WTB. **London,** 6. August. (Reuter.) In einer Versammlung in Bangor sagte Lloyd George, er habe keine Angst wegen des endgültigen Ausganges des Kampfes. Die dunklen Wolken im Osten betrachte er mit Besorgnis, nicht mit Angst. Er sehe einen Strahl der Hoffnung am Horizont: Die Wiedergeburt des großen russischen Volkes. Die Feinde begreifen nicht, daß sie selbst helfen, die eisernen Ketten zu zertrümmern, die die Seele des Volkes gefangen hielt. Sie tun für Rußland, was ihre Vorfahren für Frankreich getan haben: Sie helfen das Schwert schmieden, das sie vertilgen wird.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg,** 6. August. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Infolge der Verhältnisse der allgemeinen Lage erhielten unsere Truppen westlich von Warschau den Befehl, auf das rechte Weichsel-Ufer zurückzugehen. Nach den eingegangenen Berichten wurde dieser Befehl ausgeführt. Die Truppen, die Warschau deckten, gingen am 5. August 5 Uhr morgens, ohne vom Feinde angegriffen zu werden, in die neue, ihnen bezeichnete Front zurück, nachdem sie alle über die Weichsel führenden Brücken hinter sich in die Luft gesprengt hatten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 6. Aug. Im freien Börsenverkehr wurde zu Beginn die Einnahme von Warschau und Iwangorod mit einer weiteren Erhöhung der Kurse quittiert, im späteren Verlaufe machte sich jedoch angesichts des kürzlich so stark gestiegenen Preisniveaus eine mäßige Abschwächung bemerkbar. Heimische Anleihen lagen wie bisher sehr still bei nur unwesentlichen Veränderungen. Am Montanaktienmarkt wurden einige oberschlesische Werte, wie Oberbedarf und Oberkoks, bevorzugt. Hohenlohe und Caro-Hegenscheidt waren unverändert, und Bismarckhütte wurden, wie man bemerken wollte, gegen Hirsch Kupfer, die sehr fest lagen, getauscht. Phönix blieben preishaltend. Kohlenaktien waren angesichts der morgen stattfindenden Sitzung des Kohlensyndikats, u. der die Beratungen über die Zwangssyndizierung fortgesetzt werden sollen, vernachlässigt. Kriegswerte waren mit Ausnahme von Rheinmetall, die etwas schwächer lagen, ziemlich belebt und zum Teil gebessert. Höher stellten sich Ludw. Loewe, Daimler Motoren und Adler u. Oppenheimer. Bens Motoren waren preishaltend. Begehr zu anziehenden Kursen zeigte sich schließlich für Dinnendahl, Hugo Schneider, Julius Pintsch, Lindes Eismaschinen. R. Frister und Steaua Romana. Deutsche Erdölaktien verkehrten auf ihrem letzten Stand. Am Devisenmarkt blieb das Geschäft sehr ruhig, die Kurse wesen nur unerhebliche Aenderungen auf. Rubelnoten waren nach ihrer letzten kräftigen Steigerung eine Kleinigkeit abgeschwächt. Tägliches Geld stellte sich auf 3½ Proz. und der Privatdiskont auf ca. 3½ Proz.

Getreide.

Berlin, 6. August. Die Tendenz am Getreidemarkt war heute fest. Das Geschäft war recht still. Angebote und Zufuhren von Mais treffen nur wenig hier ein, da die Provinz neuerdings kauft bezw. auch um Angebote ersucht. Der gestrige Handel zeigte sich mit Angeboten von Mais sehr zurückhaltend, da die Gemeindeverwaltungen Groß-Berlins die Absicht haben sollen, die den Verbrauchern zugewiesenen Tagesrationen von Hafer zu kürzen, wodurch eine Steigerung des Maisverbrauches zu erwarten wäre. Die Preise von Mais blieben unverändert. Von Gerste war nur ein kleiner Posten am Markte, der aber infolge der hohen Forderungen keinen Abnehmer fand. Ausländische Weizenkleie und vollwertige Rübenschnitzel sind zu unveränderten Preisen gehandelt worden. Wetter: schön.

M.-Gladbach, 6. Aug. (Erhöhung der Garnpreise.) Der Markt für Baumwollgarne ist wieder lebhafter. Die Weber kauften namentlich Warps und Watergarne. Die Warpspreise sind um 4 Pfg. höher.

Preiserhöhung für Nähseide. Nachdem die deutschen Nähseide-Fabrikanten erst Anfang Juni die Preise erhöht hatten, lassen sie jetzt eine weitere Preiserhöhung eintreten. Begründet wird die Maßnahme mit der ungünstigen italienischen Seidenernte und den verteuerten Herstellungskosten.

Die Hammonia Stearinfabrik in Hamburg verteilt 10 Proz. Dividende (i. V. 7 Proz.)

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (6. August).

Aussig	−0,19	Roßlau	+0,39
Dresden	−1,77	Barby	+0,46
Torgau	+0,13	Schönebeck	+0,06
Wittenberg	+1,09	Magdeburg	+0,57

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Familien-Nachricht.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb im Osten am 4. August bei einem Sturmangriff den Heldentod fürs Vaterland mein herzensguter, innigstgeliebter Mann und treusorgender Vater seiner zwei Töchterchen, unser ältester, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Herr Hermann Günther,

Vize-Wachtmeister im 1. Garde-Ulanen-Regiment und Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Er lebt fort in treuer Erinnerung.

Wörmlitz, den 6. August 1915.

Im tiefsten Schmerz

Emma Günther geb. Otto,
Karl Günther und Frau als Eltern,
Heinrich Otto und Frau,
Karl Günther, z. Zt. im Felde,
Paul Günther, z. Zt. in Japan. Gefangenschaft,
Otto Günther, Lehrer in Cassel,
Martha Otto geb. Jache, Zeitz.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150807016/fragment/page=0004